

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 110.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 14. Mai 1878. — Morgen: Sophie.

Insertionspreise: Ein-  
haltige Zeitsp. 4 kr., bei  
Wiederholungen 3 kr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

11. Jahrg.

## Maitrant.

I.

Hei! war das wieder ein lustiges Haberfeld-treiben, welches die für solche Fälle vereinigte Trias der slovenischen politischen Presse zum Besten gab, um gründliche Lynchjustiz zu üben an unserm Blatte und dem Artikel „Neutralität — Objectivität“, welchen dasselbe verbrochen.

Ein ganzer Selam urwüchsiger nationaler Schimpfworte flog uns da in den Schoß, und die so beliebten slovenischen Rosenamen: Bafchibozuf, Remčur, Remškutar u. s. w. schwirrten wie leuchtende Brandraketen hin und her an dem etwas stark benebelten Himmel dieser Geistes-heroen.

In der That, wären wir nicht schon durch langjährige Erfahrung an das Uebermaß dieser Liebenswürdigkeiten unserer politischen Gegner gewöhnt und etwas harthörig geworden, so hätte uns dieser kanibalische Lärm beinahe schwindlig gemacht und nahezu erdrückt.

Da dies jedoch glücklicherweise noch nicht der Fall ist und wir mit allem, „so da athmet im rosigen Licht“, uns den schönen Mai nicht verderben lassen wollen, so beschränken wir uns darauf, alle diese Liebenswürdigkeiten und jene, die uns allenfalls noch zugebracht wären, einfach hiemit zu quittieren.

Ebenso quittieren wir, und zwar mit aufrichtigem und warmem Danke, jene Aeußerungen der Loyalität, welche die Nr. 107 des „Slovenski Narod“ uns entgegenstellt, zur Abwehr des Vorwurfs, daß es im Lande eine Partei gäbe: „welche auf den Verfall des österreichischen Kaiserstaates hinarbeitet und speculiert.“ Nur können wir hiebei den Wunsch nicht unterdrücken, daß im vorkommenden Falle in der Stunde der Versuchung auch die Thaten in der vollen Einklang mit jenen Aeußerungen und mit dem österreichischen

Staatsgedanken gebracht würden. So lange es aber in Oesterreich Parteien gibt — gleichviel, welcher Zunge sie angehören, — die einzig und allein das Prinzip der Rassen- und Stammesgemeinschaft als jenen Angelpunkt angesehen wissen wollen, um den sich unsere staatliche und bürgerliche Existenz drehen soll, so lange es in Oesterreich Parteien gibt, die zwar den Dualismus perhorrescieren, Oesterreich aber noch in weitere Theile zerlegen und so dem Pluralismus, dem Föderalismus das Wort reden: so lange werden wir an der Ueberzeugung festhalten, daß eine solche Partei — ob wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, entscheidet für den Erfolg nicht — auf den Verfall Oesterreichs hinarbeite oder speculiere.

Die Kaiserkrone Oesterreichs umschließt ein Conglomerat verschiedenartiger Völker-Bruchtheile. Das Band, das sie vereinigt oder vereinigen soll, ist und bleibt die österreichische Staatsverfassung. Wer Oesterreich liebt, wer den Kaiserstaat Oesterreich erhalten wissen will, groß, stark, unbeugsam, ein fester Fels im Wogenbrange der Gelüste einzelner Stämme, der muß dem billigen Rechnung tragen können, was sich im Laufe von Jahrhunderten zu einem geschichtlich gewordenen Organismus herausgebildet hat. Der Rahmen der Verfassung ist weit genug, um allen berechtigten Wünschen jedes einzelnen Volksstammes bezüglich seiner geistigen und materiellen Entwicklung gerecht zu werden, aber darüber hinaus einen Stein nach dem anderen in dieser Kaiserkrone herausrütteln zu wollen, um ihm eine neue, ausschließlich nationale Fassung, einen neuen, spezifisch nationalen Schliff zu geben, heißt das harmonische Gefüge dieser Krone, heißt diese selbst zerstören, heißt das in schwache Elemente auflösen, was bislang ein wohlgefügtetes starkes Ganze bildete. Hieher gehören alle jene Träume von dem neuen großen Reiche der geeinigten Südslaven; hieher gehören

jene Demonstrationen eines erst zu schaffenden slovenischen Staates, der die russische Volkshymne mit entblößtem Haupte singt, dagegen aber der schwarzgelben Kaiserfahne Oesterreichs — wo er kann — ein Schnippchen schlägt und sie fast nur mehr noch in Begleitung der nationalen Tricolore duldet.

Hieher gehört jene verbissene Opposition gegen die deutsche Sprache, als Symbol — wenigstens in allen geschäftlichen Beziehungen des österreichischen Gesamtstaates. Hieher gehören der grundsätzliche Widerstand gegen alles, was, wenn auch noch so entfernt, nach einer Centralisierung der Kraft riecht, und tausend andere Mergelien, welche sich zum Abbruche einer ruhigen, segensbringenden Entfaltung aller Bestrebungen auf Schritt und Tritt in Krain in so verderblicher Weise fühlbar machen.

Auch das Criterium eines guten „österreichischen“ Staatsbürgers, welches „Slovenski Narod“ darin zu finden vermeint, daß jemand noch nicht wegen Hochverrath zur Verantwortung und Strafe gezogen wurde, können wir nicht acceptieren. Hingegen könnten wir — wenn wir wirklich so „teuflich“ böshaft wären — auch in dieser Beziehung einzelne Namen namhaft machen, denen etwas Derartiges bereits passiert ist und zu deren Thun und Streben die slovenische Landespresse unverholen ihre volle Sympathie kundgegeben hat, weil sie eben mit allem sympathisirt, was die Vereinigung aller Slaven in ein großes slavisches Reich bezweckt, gleichviel ob damit ganze Stücke des österreichischen Kaisermantels herausgeschnitten werden sollen oder nicht.

Man täusche sich und andere nicht. — Es gibt hier nur ein: entweder — oder; ein Drittes ist ganz ausgeschlossen. Dies zeigt uns die Geschichte aller Staaten von dem Momente an, als Kaiser Napoleon unseligen Andenkens das Na-

## Fenilleton.

### Zur Geschichte des Drama.

(Dritter und letzter Vortrag des Prof. Heinrich, gehalten am 5. Mai 1878 im landschaftlichen Redoutensaal.)

II.

Ferdinand der Katholische hatte den sich unterwerfenden Mauren freie Religionsübung zugesichert; allein die Regierung brach diesen Vertrag. Anfangs bedrückte man die armen Menschen, zwang sie dann zum Christenthum, verfolgte sie mit der Inquisition, und 1609 verbannte man sie, da alle Torturen und Verbrennungen gegen den Islam nichts ausrichteten. Und glauben die Herrschaften, daß etwa nur der ungebildete Pöbel von diesem Hass gegen die Andersgläubigen und die Ketzerei befeuert war? Bedenken Sie nur folgendes: Columbus, dessen Blick um die ganze Erde reichte, ging durch die Straßen von Sevilla mit dem Strick eines Franziskaners um den Leib, und schwur, den Boden, welchen er entdecken werde, sollten nur rechtgläubige Christen betreten, und die Reich-

thümer des fernen Landes sollten nur dazu verwendet werden, den Islam in Afrika und Asien zu verfolgen. Und wie Columbus, dachten auch die Vornehmen alle. Als daher der Vorschlag gemacht wurde, zur Ausrottung jener Waldenser, welche sich aus Frankreich nach Spanien geflüchtet hatten, hier die Inquisition zu errichten, sträubte sich weder König Ferdinand der Katholische, noch der Adel, noch das Volk. Am 2. Jänner 1481 versammelte sich zum ersten male das Inquisitions-tribunal der Dominikaner, und schon vier Tage darauf wurden sechs Juden öffentlich verbrannt. Durch Hinrichtung von Juden glaubte man, Gott einen Gefallen zu erweisen, denn Juden hatten Christum gekreuzigt, und ihr Widerstreben gegen das Christenthum wurde von den Priestern für eine Sünde, demnach ihre Vernichtung für ein Verdienst erklärt. In dem ersten Jahre ihres Bestehens verbrannte die Inquisition in der spanischen Provinz Andalusien allein 2000 Israeliten und legte 17,000 Juden kleinere Strafen auf. Elf Jahre später wurden, wie schon gesagt, die Israeliten unter dem Jubel des Volkes aus Spanien verbannt. Kardinal Ximenes ließ 4000 Mauren, ohne daß sie christlichen Unterricht genossen

hatten, taufen, an demselben Tage, an welchem er gegen den Uebergabvertrag von Granada die große Moschee daselbst zu einer christlichen Kirche weihte. Die getauften Mauren wurden streng bewacht, dann eingekerkert, gefoltert, um das Geständnis zu erpressen, daß sie heimlich noch dem Islam anhängen. Die Vorgänge der Inquisition geschahen im Verborgenen, selbst die Zeugen wurden getödtet, wenn sie irgendwo erzählten, was sie bei dem furchtbaren Gerichtshofe gesehen hatten. Oft erfuhr man von dem Verurtheilten nichts, als daß er aus der menschlichen Gesellschaft verschwunden sei. So ging man jedoch nicht nur gegen die Juden und Mauren vor, sondern auch gegen alle sichtenen Köpfe unter den Christen. Wer staatlich frei oder religiös natürlich dachte und sich als Denker verrieth, dem entzog man die Denkmachine, den Kopf. Was war die Folge? Bleicher Schrecken, zitterndes Grausen in der Einbildungskraft. Vornehme Christen fürchteten sich, denn der König benützte die Inquisition zur Vernichtung politisch bedeutender Männer. Zwar rührte sich der Adel, und es kam zu einem großartigen Aufstande; aber die Regierung und die Kirche hatten den großen Haufen für sich und siegen.



tionalitätsprinzip als staatenbildendes Element zur Geltung bringen wollte, um letztlich durch die Nemesis an sich selbst zu erfahren, daß Frankreich kraft desselben Prinzips das deutsche Elsaß und Lothringen verlor. Dies zeigt uns weiters die Geschichte Italiens, dem Oesterreich zwei der schönsten und reichsten Provinzen als Opfer des Nationalitätsprinzips hingeben mußte; dies lehren uns endlich die Greuel des russischen Raubzuges, deren innerster Kern nicht in der vorgeschützten Civilisation, sondern in der Verwirklichung des Panславismus zu suchen ist. — Es ist übrigens nur eine jener gewöhnlichen Unterstellungen der slovenischen Presse, wenn sie behauptet, daß wir der nationalen Partei Hochverrath vorgeworfen hätten. Zum Hochverrath gehört, wie zu jedem Verbrechen überhaupt, die böse Absicht. Von einer solchen haben wir nirgends gesprochen. Nicht mit Verbrechern — so wollen wir wenigstens hoffen — haben wir es zu thun, sondern mit dem Irrthume. Nicht auf unsere Rechnung ist daher das häßliche Wort des Hochverrathes zu setzen, sondern auf Rechnung der Ueberreiztheit unserer politischen Gegner. Deshalb weisen wir den Anwurf der Verleumdung jenen zurück, die — weniger scrupulös als wir — uns Dinge unterschieben, welche unserer Absicht gänzlich ferne lagen. Oder hätte — wie so oft — auch hier die Stimme des eigenen Gewissens Dinge ver-rathen, die uns fremd waren?

Ebenso weisen wir die weitere Unterstellung zurück, daß der besprochene Artikel einen Ausfall und Angriff gegen unsern geehrten Herrn Landes-  
chef enthalte. Doch wollen wir die diesem Kapitel einen zweiten Becher unseres „Maitrautes“ widmen und dabei ein Pereat ausbringen jenem Denun-  
ciantenthume, das im politischen Garten unserer  
Gegner so üppig wuchert.

### Die Lage

wird durch eine Aeußerung der officiösen „Agence Russe“ hinlänglich charakterisirt, um die in den letzten Tagen so hoch gestiegenen Friedenshoffnungen — das Treiben der Diplomatie gleicht schon fast einem Börsenspiel — um einige Perzente herab-zudrücken. Das officiöse Organ constatirt, daß man unmöglich die Vorschläge wissen könne, deren Ueberbringer Graf Schuvaloff ist und die nur ihm und dem Londoner Kabinette bekannt sind. Die „Agence“ weist jedoch nach, daß diese Vorschläge nothwendigerweise sich auf die zwei einzigen Lösun-gen beziehen müssen, welche die Frage gegenwär-tig vertritt: entweder Zerstückelung und Theilung des ottomanischen Reiches, oder eine Combination,

welche sowohl die Lebensfähigkeit der Türkei als auch die vollständige Unabhängigkeit der christli-  
chen, obgleich tributären Völker von der türkischen Verwaltung sichert.

Die „Agence“ weist nach, daß diese Lösung für die Türkei selbst eine vortheilhafte und die einzige kluge, gemäßigte und gegenwärtig praktische sei, und gibt weiter zu verstehen, daß, um das Werk zu einem vollständigen und ernstern zu ge-stalten, der europäische Kongreß Oesterreich mit der Verwaltung Bosniens betrauen sollte, wo eine Selbstregierung mit Rücksicht auf die unruhigen Begg unmöglich sei.

„Gerade weil England, in gleicher Weise wie Rußland, eine Zerstückelung der Türkei nicht wünschen dürfte, ist eine Verständigung mit Eng-land wünschenswerth und möglich.“

Wie die Türkei lebensfähig sein soll neben unabhängigen christlichen Staaten, welche ihr nur „tributär“ sind, das kann freilich unser beschränkter Unterthanenverstand nicht begrei-fen. Wir müssen die Verwirklichung dieses Ideals abwarten. Höchst dankbar ist aber das Mandat Oesterreichs, welches Bosnien zivilisiren soll. Nach dieser so klaren und wohlwollenden Aus-einandersehung sind die Interessen Oesterreichs vollständig gewahrt, wenn es ihm großmüthig erlaubt wird, eine Gendarmenrolle in Bosnien zu spielen!

### Zum Attentat auf Kaiser Wilhelm

wird dem „N. Br. Tgbl.“ aus Berlin, 12. d., telegraphisch berichtet:

Der Attentäter ist von ganz gewöhnlicher Erscheinung. Längliches, eingefallenes Gesicht, fahl, kleine, matte Augen, dunkelbraunes Haar, mittelgroße Gestalt. Er leugnet noch die Attentats-absicht.

Der Kaiser äußerte sich gestern: „Ich begreife nicht, was man von mir will, warum mir ein Verblendeter nach dem Leben trachtet; ich habe doch wahrlich keinen Grund zum Haß gegeben.“

Des Attentäters voller Name ist Heinrich Mag Höbel. Die Untersuchung führt Stadtrichter Jöhl. Das gestrige Verhör dauerte bis 10 Uhr nachts.

Der Kaiser fuhr gestern gegen 8 Uhr mit seiner Tochter nach der Oper, später nach dem Schauspielhaus. Als er die Loge betrat, erhob sich das gesammte Publikum, die Vorstellung wurde bei offener Szene unterbrochen, das Publikum stimmte donnernd in ein ausgebrachtes Hoch ein und das Orchester begann das „Heil Dir im Siegerkranz“. Das Publikum sang mit, während

der Kaiser sich wiederholt dankend verneigte. Der Kaiser äußerte im Palais zum Hofmarschall Per-  
poncher: „Es ist wol das letzte mal, daß ich so heil davon gekommen!“

Unmittelbar nach den Schüssen rief der Kaiser aus: „Galt das etwa mir?“ Die Großherzogin-Tochter suchte den Vater mit ihrem eigenen Kör-per zu decken.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef wird eine aus drei Offizieren des 34. Vi-nien-Infanterieregiments Wilhelm I. bestehende De-putation sich nach Berlin begeben, um dem deut-schen Kaiser die Glückwünsche des Regiments darzubringen.

### Militärische Vorkehrungen.

Der „Tagespost“ wird aus Wien, 11. Mai, geschrieben: Die militärischen Vorkehrungen an der Nordost- und Südostgrenze des Reiches sind bis jetzt nicht sehr umfassend. Das geht schon daraus hervor, daß für die allerdings verstärkten, resp. zu verstärkenden Truppen keine besonderen Kommanden errichtet, sondern dieselben einfach den betreffenden ständigen Militärkommanden unterstellt sind. In dieser Weise leitet man keine größere Action ein.

Wenn aber jene Vorkehrungen gerade in eine Zeit fallen, wo — so scheint man wenigstens in entscheidenden Kreisen ernstlich zu glauben — die Chancen einer friedlichen Lösung wesentlich gestiegen sind, während sie nicht für nöthig erachtet wurden, so lange ein russisch-englischer Krieg un-mittelbar in Sicht war, so möchte man sich zu der Annahme berechtigt halten, daß sie direkt die Eventualität einer russisch-englischen Verständigung ins Auge fassen. Man besorgt nicht, es könnte diese Verständigung auf Kosten Oesterreichs zu stande kommen, aber es könnten nach Zerreißung des Pactes von San Stefano Serbien und Mon-tenegro den Versuch machen, auch ohne diesen Pact den ihnen darin zugesprochenen Erwerb und vielleicht noch ein Mehreres zu occupiren.

Dabei will Oesterreich ein entscheidendes Wort mitreden, und daneben dürfte es feststehen, daß, wenn die Türken nach Maßgabe des Frie-densvertrages die die Donau bei ihrem Austritte aus Oesterreich beherrschende Inselstung Aba-kaleh räumen sollten, österreichische Truppen, und zwar im Einvernehmen mit der Pforte, dieselbe wenigstens für den Fall besetzen würden, wo etwa Serbien sich anschicken möchte, von ihr Besitz zu ergreifen.

Aus dem Wiener Arsenale sind bedeutende Geschützsendungen nach Siebenbürgen dirigirt

Nun lobten im ganzen Lande die Scheiterhaufen; die Verbrennung der Unglücklichen geschah im Angesichte des Hofes, unter Ceremonien, die man für heilig hielt; nannte man doch die Verbren-nungen „Glaubenshandlungen“, Autos da fé.

Die Neuchristen trugen 1511 dem Könige große Summen an, wenn das Zeugenverhör bei der Inquisition öffentlich abgehalten würde; aber Cardinal Ximenes hintertrieb die Bewilligung des Gesuches, obgleich viele Gelehrte und die Univer-sitäten, welche die Unterdrückung des Geistes zu fürchten begannen, dasselbe befürworteten. Ximenes führte die Inquisition auch in Amerika ein. Was die Gelehrten befürchteten, trat ein: denn 1558 verordnete der Papst, der durch Luther in Deutsch-land seine Macht verloren hatte, für Spanien, wo Philipp II. regierte: „Die Inquisition solle rück-sichtslos gegen jedermann verfahren, er sei Bischof, Erzbischof, Cardinal, Herzog, Fürst, König oder Kaiser.“ Solche Macht hat noch kein Sterblicher sein zu nennen gewagt, wie damals Paul IV. sie dem geistlichen Gerichtshofe der Inquisition ver-leihen zu können vermeinte. War es ein Wunder, daß kluge Männer sich in die Arme der allmächtigen Inquisition warfen, ihre heimlichen oder offenen

Helfer wurden, um nur selbst Ruhe zu haben? Zu diesen Klugen gehörte der Dichter Lope de Vega. Uebrigens ging diesem Manne, wie dem edlen Dichter Cervantes, dem Verfasser des „Don Quixote, der Jubel von Herzen, mit welchem sie die Ausweisung der Mauren (1609) begrüßten. Hofften sie vielleicht, daß nun die Inquisition aufhören werde? Dieses Schreckensgericht dauerte bis zu dem Zeitpunkte, wo Napoleon I., der Sohn und Apostel des Revolutionsgedankens, mit seinen Le-gionen Spanien besetzte, bis 1808.

Wir dürfen sagen: Die Inquisition folgte aus dem verdorbenen, haßerfüllten Charakter der Spanier; andererseits hat sie diesen Charakter noch verschlechtert; der König benützte sie zur Unter-drückung der politischen, die Kirche zur Unter-drückung der geistigen Freiheit.

Nun fragen die Herrschaften: Wie war bei solchen Zuständen noch überhaupt Poesie möglich? Deshalb, weil das Volk und seine großen Geister die Fesseln nicht fühlten, in die sie sich selbst geschlagen hatten. So war es einem Lope de Vega möglich, in Heiterkeit seine dufenden, glühen-den Dramen zu schaffen.

Lope de Vega wurde 1562 als Sohn eines Beamten zu Madrid geboren. Seine Familie stammte aus einem Rittergeschlechte der galizischen, d. h. der nordwestlichen Gebirge der Halbinsel, was er oft mit Stolz hervorhebt. Schon als Knabe machte er mit Leichtigkeit Verse, und da er noch nicht schreiben konnte, gab er seinen Mitschülern einen Theil seines Frühstücks dafür, daß sie dieselben aufzeichneten. Nach dem Tode seines Vaters schickte ihn sein Oheim, welcher Inquisitor war, in das kaiserliche Collegium. Hier studierte dieser alles mögliche, nur nicht Mathematik; sie schade seinem Geiste. Erst 14 Jahre alt, entließ Lope mit einem Mitschüler, um die Welt zu sehen.

Nachdem sie zwei Tage zu Fuß gewandert waren, kauften sie ein halbstörriges Pferd; auf dem ritten sie beide bis in den nordwestlichen Ge-birgswinkel des Landes, wo die Stammburg der Bega's stand; sie beschloßen jedoch, da ihnen die gewohnten Bequemlichkeiten abgingen, nach Hause zurückzukehren. In Segovia wollten sie eine gol-dene Kette verkaufen; da ließ sie der Juwelier als Diebe verhaften; der Richter jedoch schickte sie unter Begleitung eines Gerichtsdieners an ihre vornehmen Verwandten nach Madrid.



worden. Die Armierung der Karpathenpässe und die entsprechende Vervollständigung der Festungswerke von Karlsstadt sind im vollen Zuge.

## Tagesneuigkeiten.

— **Seltamer Nistplatz.** Aus Darmstadt berichten die „N. S. B.“: „Auf der Strecke der Main-Neckarbahn vom Holzhof bis zur Güterhalle hat ein Lerchenpaar unter einem Weidenstock, wo den ganzen Tag über Büge arrangiert werden, sich angebaut und auch gebrütet, so daß mehrere junge Lerchen da zur Welt kamen, welche von den alt- u. sorgfältig gepflegt werden. Das Bahnpersonal ist angewiesen worden, das Nest mit seiner Brut möglichst zu schonen, und werden zu diesem Behufe an fraglicher Stelle auch keine Dämpfe mehr aus den Locomotiven abgelassen. Vogelfreunde können sich an Ort und Stelle von der Wahrheit des Mitgetheilten überzeugen.“

— **Rochefort verlobt.** Seit einigen Tagen kann man am sogenannten schwarzen Brett am Stadthaus zu Grünstadt (Rheinpfalz) die Publication des Ehegelöbnisses des Literaten Victor Henri Jules (Graf) Rochefort-Lugai, Schriftsteller, zur Zeit in Genf sich aufhaltend, mit Fräulein Anna Katharina Strebing, wohnhaft in Morges bei Genf, lesen. Die Eltern der Braut sind vor Jahren von Grünstadt nach der Schweiz gezogen. Aus dem in französischer Sprache verfaßten Aufgebot geht ferner hervor, daß der Bräutigam 47 Jahre alt ist, während die Braut 21 Jahre zählt. Letztere ist ebenfalls Schriftstellerin und hat ihre Verwandten in Grünstadt schon mehrmals besucht.

— **Nasenbluten** soll man nach Bekanntmachung der medizinischen Gesellschaft in London durch folgendes einfaches Mittel stillen können: Man nehme einen gewöhnlichen Korkpfropfen und brenne diesen an einem Lichte tüchtig an, so daß er verkohlt. Alsdann schabe man die Kohle mit einem Messer sauber ab und schnupfe dieselbe. Die Blutstillung wird bald eintreten.

— **Im Repräsentantenhaus** von Kentucky ist eine zweite Stockprügelbill eingebracht worden; die erste ging durch die Stimme des Sprechers verloren. Nach dieser Bill kann für jeden Diebstahl von Eigenthum oder Geld über 30 Dollars Werth eine Prügelstrafe auf den bloßen Rücken von nicht über 39 Schlägen, die wohl appliciert sein müssen, zuerkannt werden. Die Strafe wird im Gefängnis oder im Hofe desselben ausgeführt, und als Zeugen sind nur zugelassen die Insassen des Gefängnisses, die County-Beamten und vom Sheriff außerdem eingeführte Personen.

Im nächsten Jahre trat der unruhige Lope unter die Soldaten. Doch nach kurzer Zeit nahm der Bischof von Avila den Jüngling in sein Haus und ließ ihn die Universität Alcalá besuchen. Hier wäre er Priester geworden, wenn er sich nicht, wie alle Genies, obgleich erst 17 Jahre alt, verliebt hätte. Er erzählt in späteren Jahren: „Gott wolle mir vergeben, daß ich in blinde Liebe verfiel — und jetzt bin ich verheiratet; wer so schlimm daran ist, fürchtet nichts mehr.“ — Lope hat es in der Liebe sehr arg und wenig ritterlich getrieben. — Statt Geistlicher, wurde er Sekretär des Herzogs Alba, eines Neffen des blutdürstigen Richters Egmonts und Hores. Von seinem Herrn, der ihn sehr liebte, aufgefördert, dichtete Lope de Vega nun Schäferromane, die damals sehr beliebt waren. Allein für die epische Poesie hatte er ebenso wenig Talent, wie der Epiker Cervantes für das Drama. Damals heiratete er die Tochter des Waffenträgers Philipp II., verwundete in einem Duell einen ihrer Verehrer und wurde eingesperrt, dann freigelassen, aber aus Madrid verwiesen. Er ging nach Barcelona. Hier begann seine dramatische Thätigkeit.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Heimatliche Kunst.)** Herr Porträtmaler Franke hat soeben das Porträt des krainischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Herrn Martin Hotischewar vollendet. Dieses Bild ist bei Herrn Matschel am Rathausplatz zur Ansicht ausgestellt und ist als Geschenk des constitutionellen Vereins für die Bürgerschule in Gurkfeld bestimmt.

— **(Der Laibacher Moorgrund),** welcher nach dem functionierten Landesgesetze vom 23ten August 1877 kultiviert werden soll, enthält folgende Flächen, u. z. in der Katastralgemeinde: Alt-Oberlaibach 145 Hektaren, Bresowiz 2199, Brunnendorf 655, Blatna-Bresowiza 1308, Starkstädtervorstadt 778, Dobrawa 285, Dobrawa 892, Franzdorf 690, Gradischavorstadt 79, Großligojna 294, Jaglad 553, Sanische 422, Log 939, Orle 554, Neu-Oberlaibach 145, Piauzbüchl 217, Podsmerek 186, Preffer 40, Stein 644, Seedorf 109, Stefansdorf 19, Tiranavorstadt 1591, Tomischel 1210, Verd 408, Verblenje 244, Waitsch 532, zusammen 15,138 Hektaren.

— **(Waffenübungen.)** Morgen beginnen hier die vierwöchentlichen Waffenübungen der Reservisten.

— **(Aus der Bühnenwelt.)** Die Theatergesellschaft Jeschel in Krainburg hat ihren Lustentempel in den Lokalitäten des Herrn Roß (Lotterie) aufgerichtet und bringt sogar Operetten zur Aufführung. Vor einigen Tagen wurde die dreiactige Operette: „Er ist Baron“, Text von Halm, Musik von Offenbach, enthaltend acht Gesangsnummern: Solo mit Chor, Lied, Duett, Finale, Lied, Duodlibet, Duett und Finale, aufgeführt.

— **(Von der Südbahn.)** Vom 15. Mai l. J. ab werden die Wien-Triester Eilzüge Nr. 1 und 2 während des Verlaufs der heurigen Badesaison auch in den Stationen Frohnleiten, Markt Tüffer und Römerbad durch eine Minute anhalten.

— **Vom 15. d. M. an** wird auch der um 7 Uhr 10 Minuten früh von Triest nach Wien verkehrende Postzug Nr. 5 um 5 Minuten früher als bisher, nämlich schon um 7 Uhr 5 Min., abgehen, um in Laibach Anschluß an den von hier um 12 Uhr 53 Min. mittags abgehenden Personenzug der Rudolfsbahn zu erreichen. Auf der Linie St. Peter-Krume wird eine Beschleunigung der Personenzüge eintreten.

— **(Aus den Nachbarprovinzen.)** Seit 9. d. durchzieht in Graz eine Sanitätskommission sämtliche Straßen der Stadt, untersucht jedes Haus, und wo sanitäre Uebelstände vorgefunden werden, trifft dieselbe entsprechende Vorkehrungen behufs Abwehr einer drohenden Epidemie. — Der Landesausschuß in Steiermark hat sich nach Meldung der Grazer „Tagespost“ beim österreichischen Ackerbauministerium um die Sistierung der Ausführung des die Auflassung des Staatsgutes in Piber betreffenden Beschlusses des Abgeordnetenhauses bis zu dem Zeitpunkte verwendet, bis die steiermärkische Landesvertretung in der Lage sein wird, sich über diesen, die Landeskultur berührenden Gegenstand auszusprechen.

— **(Jagdzeitung.)** Jagdsfreunden theilen wir mit, daß gestern die Nummer 9 der „Deutschen, österreichischen und ungarischen Jagdzeitung“ ausgegeben wurde und folgendes enthält: Das Porträt des Erbprinzen Victor Amadeus von Ratibor, eines passionierten Jägers; Artikel über Jagdgesetzgebung; Erzählungen über die Jagdlist des Fuchses; Nachrichten über Angel- und Fischsport und über die Action des steiermärk. Fischereivereins; illustrierte Bilder über Hochwild, Auerhahn, Wolfsjagden und Notizen über Ruder- und Segelsport in Norddeutschland. Abonnementspreis jährlich 5 fl.; Bestellungen besorgt die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayr und Bamberg.

## Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 13. Mai.

Der Präsident des Schwurgerichtshofes, Landesgerichtspräsident Gertscher, eröffnet nach 9 Uhr vormittags die heutige zweite Schwurgerichtssession. Der Gerichtshof besteht aus dem U. O. Pr. Gertscher als Vorsitzenden, den Botanten U. O. R. Baron Rechbach und Dr. Vidic; Schriftführer Auscultant Edel; Vertreter der Staatsanwaltschaft U. O. R. Persche; Bertheidiger des Angeklagten Dr. Munda.

Martin Slemc hat sich über die Anklage wegen Verbrechens des Todtschlages zu verantworten. Am 6. Februar d. J. fand im Dorfe Obersehring, Bezirk Krainburg, eine Hochzeit statt; wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, versammelten sich auch an diesem Tage mehrere Burschen im Gasthause, es wurde fleißig getrunken, die Gemüther geriethen in Aufregung und Wortstreit, welcher damit erledigt wurde, daß der 23jährige Bursche Martin Slemc dem Johann Krive aus Obersehring mit einem kleinen Messer (Pipec) einen derartigen Stich in der Halsgegend beibrachte, daß Krive zu Boden fiel und einige Minuten nach erhaltener Verletzung verschied.

Die anwesenden Sachverständigen, Bezirksarzt Dr. Maly und Bezirkswundarzt Steinmetz aus Krainburg, constatieren, daß dem Johann Krive durch den erwähnten Messerstich die linke Schlüsselbein-Schlagader zerschnitten wurde, daß das Messer 1 1/2 Centimeter tief in die Brusthöhle eindrang und die Verletzung des Johann Krive eine absolut tödliche war.

Die einvernommenen drei Zeugen bestätigen die in der Anklage angeführten Thatfachen.

Der Angeklagte Martin Slemc ist der That geständig, entschuldigt sich jedoch, daß er in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar l. J. in Folge übermäßigen Weingenußes unzurechnungsfähig war.

Die Auskunftsabelle weist nach, daß der Angeklagte einen üblen Leumund habe und bereits zweimal gerichtlich abgestraft wurde.

Der Gerichtshofpräsident hebt in seinem klaren Resumé hervor, daß die Geschwornen bei Beantwortung der einzigen Frage: ob der Angeklagte schuldig sei, zwar nicht in der Ablicht, den Johann Krive zu tödten, aber doch in anderer feindlicher Absicht, dem letztgenannten mit einem Taschenmesser einen derartig wuchtigen Stich versetzt zu haben, infolge dessen der Tod des Krive erfolgte? — alle Momente sich gegenwärtig zu halten und die Zurechnungsfähigkeit und die feindselige Absicht des Angeklagten wohl zu erwägen haben werden.

Nach kurzer Abwägung verkündet der Obmann der Geschwornen, Herr Apotheker Ditrich aus Wipach, den Ausspruch der Geschwornen, dahin lautend, daß die an sie gestellte einzige Frage von allen Geschwornen mit „Ja“ beantwortet wurde.

Die Staatsanwaltschaft beantragt die Zuerkennung eines Strafausmaßes innerhalb 5 bis 10 Jahren schweren Kerkers.

Der Bertheidiger bemerkt: Bei dem offen vorliegenden Geständnisse des Angeklagten bleibe der Bertheidigung nur mehr übrig, den Gerichtshof auf die vorwiegend vorhandenen mildernden Umstände, auf den durch Weingenuß überreizten Gemüthszustand des Angeklagten aufmerksam zu machen, und empfiehlt schließlich die Ausübung des außerordentlichen Milderungsrechtes.

Nach kurzer Berathung verkündet der Präsident das Urtheil des Gerichtshofes; es lautet: Martin Slemc ist des Verbrechens des Todtschlages schuldig und werde deswegen mit vierjährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate und am 7. Februar jeden Jahres mit Dunkelhaft, bestraft.

## Nachmittags-Sitzung.

Vor den Schranken des Schwurgerichtshofes steht Theresia Eisenbahn, ledig, 25 Jahre alt, geboren in Triest, auferzogen in Brunnendorf nächst



Laibach, angeklagt wegen Verbrechen der Brandlegung.

Die Anklage legt der genannten Weibsperson zur Last: am 12. Februar l. J. früh um 6 Uhr das Dach der dem Mathias Zieber in Dobrave, Bezirk Umgebung Laibach, eigenthümlich angehörigen Kasse in Brand gesteckt zu haben, wodurch ein Schaden am Gebäude im Betrage von 296 fl. 29 kr. und an Futtermitteln von 80 fl. entstand.

Die Angeklagte ist der Uebeltat geständig und gibt an, das Verbrechen im Zustande äußerster Noth aus dem Grunde verübt zu haben, um in einer Strafanstalt Unterstand und Verpflegung zu finden. Wahrlich, ein bedauerliches Motiv, ein beklagenswerthes Zeichen der Zeit!

Der Gerichtshof-Präsident recapituliert den Verlauf der ganzen Untersuchung und heutigen Schlussverhandlung; betont, daß die Angeklagte sich in äußerster Nothlage befand; daß der Brand des Zieberschen Häuschens nicht im Innern desselben, sondern ober der Eingangstür in dasselbe ausbrach.

Die Geschwornen beantworten die an sie gestellte einzige Frage: ob Theresia Eisenbahn schuldig sei, durch Legung eines Brandes fremdem Eigenthume absichtlich Schaden zuzufügen — einstimmig mit „Ja“.

Die Staatsanwaltschaft legt die Schuld der Angeklagten klar und bemerkt, daß das Strafgesetz auf das Verbrechen der Brandlegung eine Kerkerstrafe von 10 bis 20 Jahren festgesetzt habe. Die Staatsanwaltschaft plaidiert für Zuerkennung einer Kerkerstrafe von unter 10 Jahren.

Der Beschädigte meldet die Forderung seines Schadens an, die Angeklagte bittet um ein mildes Urtheil, und der Verteidiger derselben, Advokat Dr. Mosch, ersucht den Gerichtshof, den geistig und sittlich verwahrlosten Zustand der Angeklagten, die in die Welt hinausgestoßen und vom bösen Schicksale zur Verbrecherin erzogen wurde, berücksichtigen und diese Umstände bei der Urtheilssprechung im Auge halten zu wollen.

Die Auskunftstabelle constatirt, daß Theresia Eisenbahn wegen Diebstahls bereits zweimal abgestraft wurde.

Der Gerichtshofpräsident — es fungieren in der Nachmittagsitzung dieselben Justizbeamten wie in der Vormittagsitzung — verkündet nach kaum zehn Minuten dauernder Berathung das Urtheil: Theresia Eisenbahn wird des Verbrechen der Brandlegung schuldig erkannt und dieserwegen mit schwerem Kerker in der Dauer von sechs Jahren, verschärft monatlich mit einem Fasttage, bestraft.

## Originalbericht über die Weltausstellung.

Paris, 10. Mai.

Das regnerische Wetter hat dem Besuch der Ausstellung Eintrag gethan, gestern zählte man an 18,450 Personen. Von Sonntag an wird die Ausstellung um 9 Uhr früh geöffnet und erst um 6 Uhr abends geschlossen werden; die Gärten bleiben bis 9 Uhr dem Publikum geöffnet. Die dänische Ausstellung wird in wenigen Tagen fertig sein. Die tunesische Ausstellung ist ganz vollendet und deren Besuch sehr empfehlenswerth. Herr Lesseps, der bekannte Erbauer des Suezkanals, hat sich um diese Ausstellung sehr verdient gemacht.

## Witterung.

Laibach, 14. Mai.

Bewölkt, doch einzelne Sonnenblicke, schwüle Luft, sehr schwacher N. Wärme: morgens 7 Uhr + 12°6', nachmittags 2 Uhr + 18°7' C. (1877 + 21°6'; 1876 + 20° C.) Barometer im Steigen, 733.69 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.3°, um 0.3° unter dem Normal.

## Angekommene Fremde

am 14. Mai.

Hotel Stadt Wien. Länger, Kaufm., Wien. — Steiner, Reiz., Graz. — Dr. Rally, Krainburg. — Schmeller, Kfm., Reichenburg.

Hotel Elefant. Zmerglitz, Chemiker, Ungern. — Rother, Werkstättenleiter der Kronprinz Rudolfsbahn, Laibach. — Dr. Tonkli, Advokat, Wien. — Hingz, Haasberg. —

Kummer, Pfarrer, Lejche. — Drobnitsch, Pfarrer, Grafenbrunn.

Baierischer Hof. Grile, Handelsm., Watsch. — Dietrich, Jeary Eduard und Jeary Victoria, Knittelsfeld. — Rahl, Wörs.

Mohren. Ludwig, Krain. — Wolf, Judenburg. — Kerschitsch Amalia, Agram.

## Verstorbene.

Den 13. Mai Maria Oep, Zimmermannstochter, 2 J. 7 Mon., Florianigasse Nr. 38, Zehrfieber. — Anna Brentschitsch, Armenpflegerin, 69 Jahre, Polanastraße Nr. 18, Bluterzeugung.

## Gedenktafel

über die am 17. Mai 1878 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Redensel'sche Real., Leseunit, B.G. Ratjach. — Reass. 3. Feilb., Esterl'sche Real., Soze, B.G. Feistritz. — Reic. Prime'scher Real., Topolz, B.G. Feistritz. — Reass. 3. Feilb., Gerl'sche Real., Lominje, B.G. Feistritz. — 1. Feilb., Wento'sche Real., Ratjach, B.G. Ratjach.

## Telegramme.

Wien, 13. Mai. Der Budgetausschuß verhandelte über die Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredits. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Finanzminister, der Augenblick zur Action könne in der vom Grafen Andrassy gekennzeichneten Richtung herankommen, obwohl er nach wie vor den Kongreß anstrebt und dessen Zusammentritt für wahrscheinlich hält. Die Regierung beabsichtigt die Einberufung der Delegationen, sobald das Abgeordnetenhaus die Kreditvorlage beschlossen hat. Andrassy beharrte bei seiner Ansicht über den Frieden von San Stefano, setze aber alles daran, eine Conflagration möglichst zu verhüten. Schließlich ward der Antrag Wislitz's angenommen, dahin lautend: Von der Verhandlung über die Vorlage wird Umgang genommen, bis Mittheilung an die Delegation über Inanspruchnahme des Kredits erfolgt ist.

Der Ausgleichsausschuß nahm sämtliche Anträge der Quotendputation betreffs des Ausgleiches mit Ungarn an, nur der Vorbehalt, daß im Falle einer Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Zölle bezüglich des Mehrertragnisses neue Vereinbarungen mit Ungarn stattzufinden haben, wurde abgelehnt, ferner der Antrag Beers angenommen, wonach das bisherige Beitragsverhältniß von Siebenzig zu Dreißig beibehalten wird.

Budapest, 13. Mai. Eine Konferenz der liberalen Partei berieth die Vorlage über Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredits. Der Ministerpräsident entwickelte die Politik der Regierung und die Zwecke des verlangten Kredits. Die Partei nahm die Erklärungen des Ministers beruhigt und zustimmend zur Kenntnis.

London, 13. Mai. Die „Daily News“ schreiben: Tottleben droht, Konstantinopel zu occupieren, wenn die Festungen nicht sofort geräumt werden. Osman Pascha erklärte dem Minister-rathe, die türkische Armee sei nicht in der Verfassung, der Occupation der Hauptstadt zu widerstehen.

Die „Times“ melden: Die Pforte beschloß infolge des peremptorischen Verlangens Tottlebens, die Festungen sofort, und zwar zuerst Schumla, dann Varna und zuletzt Vatum zu räumen. Tottleben versprach dann, sich nach Adrianopel und Dedeagatsch zurückzuziehen und Erzerum zu räumen.

## Wiener Börse vom 13. Mai.

| Allgemeine Staats-schuld.      | Geld   | Ware   | Geld                                       | Ware          |
|--------------------------------|--------|--------|--------------------------------------------|---------------|
| Papierrente . . . . .          | 61.75  | 61.85  | Nordwestbahn . . . . .                     | 105.— 105.25  |
| Silberrente . . . . .          | 64.55  | 64.65  | Östb.-B.-B.-B. . . . .                     | 111.25 111.75 |
| Goldrente . . . . .            | 71.60  | 71.70  | Staatsbahn . . . . .                       | 243.— 249.50  |
| Staatsloose, 1859 . . . . .    | 334.—  | 336.—  | Südbahn . . . . .                          | 72.25 72.25   |
| „ 1864 . . . . .               | 108.—  | 108.50 | Ung. Nordostbahn . . . . .                 | 109.— 109.50  |
| „ 1860 . . . . .               | 112.75 | 113.—  |                                            |               |
| „ 1860 (Stel) . . . . .        | 120.75 | 121.—  |                                            |               |
| „ 1864 . . . . .               | 140.50 | 141.—  |                                            |               |
|                                |        |        | <b>Pfandbriefe.</b>                        |               |
|                                |        |        | Öbentreditanstalt                          |               |
|                                |        |        | in Gold . . . . .                          | 109.— 109.50  |
|                                |        |        | in österr. Währ. . . . .                   | 90.75 91.—    |
|                                |        |        | Nationalbank . . . . .                     | 98.70 98.80   |
|                                |        |        | Ungar. Öbentredit . . . . .                | 94.75 95.—    |
|                                |        |        | <b>Prioritäts-Oblig.</b>                   |               |
|                                |        |        | Östb.-B.-B.-B., 1. Em.                     | 95.25 95.50   |
|                                |        |        | „ „ „ „ 2. „                               | 107.10 107.40 |
|                                |        |        | „ „ „ „ 3. „                               | 89.— 89.25    |
|                                |        |        | „ „ „ „ 4. „                               | 103.— 103.50  |
|                                |        |        | „ „ „ „ 5. „                               | 89.— 89.25    |
|                                |        |        | „ „ „ „ 6. „                               | 63.— 63.25    |
|                                |        |        | „ „ „ „ 7. „                               | 157.50 158.—  |
|                                |        |        | „ „ „ „ 8. „                               | 112.50 112.75 |
|                                |        |        | „ „ „ „ 9. „                               | 93.60 93.90   |
|                                |        |        | <b>Grundentlohnungs-Obligationen.</b>      |               |
| Galizien . . . . .             | 85.50  | 85.75  |                                            |               |
| Siebenbürgen . . . . .         | 77.10  | 77.40  |                                            |               |
| Temeser Banat . . . . .        | 77.75  | 78.25  |                                            |               |
| Ungarn . . . . .               | 79.25  | 79.75  |                                            |               |
|                                |        |        | <b>Andere öffentliche Anleihen.</b>        |               |
| Donau-Regul.-Lose . . . . .    | 104.—  | 104.25 |                                            |               |
| Ung. Prämienanleihen . . . . . | 75.50  | 76.—   |                                            |               |
| Wiener Anleihen . . . . .      | 90.25  | 90.50  |                                            |               |
|                                |        |        | <b>Actien v. Banken.</b>                   |               |
| Kreditanstalt f. d. B. . . . . | 213.—  | 213.20 |                                            |               |
| Compt.-u. C. . . . .           | —      | —      |                                            |               |
| Nationalbank . . . . .         | 800.—  | 802.—  |                                            |               |
|                                |        |        | <b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b> |               |
| Alföld-Bahn . . . . .          | 111.50 | 112.—  |                                            |               |
| Donau-Dampfschiff . . . . .    | 383.—  | 385.—  |                                            |               |
| Elisabeth-Bahn . . . . .       | 166.—  | 166.50 |                                            |               |
| Ferdinand-Nordb. . . . .       | 2030   | 2035   |                                            |               |
| Frank-Joseph-Bahn . . . . .    | 126.50 | 127.—  |                                            |               |
| Galiz. Karl-Ludwig . . . . .   | 243.—  | 243.50 |                                            |               |
| Leibniz-Bahn . . . . .         | 120.—  | 120.50 |                                            |               |
| Nord-Böhmische . . . . .       | 423.—  | 425.—  |                                            |               |
|                                |        |        | <b>Devisen.</b>                            |               |
|                                |        |        | London . . . . .                           | 121.70 121.80 |
|                                |        |        | <b>Geldsorten.</b>                         |               |
|                                |        |        | Dukaten . . . . .                          | 5.77 5.78     |
|                                |        |        | 20 Francs . . . . .                        | 9.75 9.76     |
|                                |        |        | 100 b. Reichsmark . . . . .                | 60.10 60.15   |
|                                |        |        | Silber . . . . .                           | 105.40 105.50 |

## Telegraphischer Kursbericht

am 14. Mai.

Papier-Rente 61.70. — Silber-Rente 64.50. — Gold-Rente 71.50. — 1860er Staats-Anleihen 112.80. — Bank-actien 798. — Kreditactien 211.50. — London 121.65. — Silber 105.50. — A. f. Münzdukaten 5.75. — 20-Francs-Stücke 9.74. — 100 Reichsmark 60.—.

## Packleinwand

in Theilen, zu Privat- und Merkantilgebrauch; ferner

## Pappendeckel

zu Verpackungen sind in Partien billig zu haben in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg.

## Karl S. Till,

Buch- und Papierhandlung, Unter der Transche 2. Reich fortirtes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Materialien, (Schreib-, Brief- und Packpapiere) Farben, Pinsel, Bleistifte, Stahlfedern, Tinte, Siegelstift, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Das Neueste in Papierconfection, Monogramme. Annahme von Bestellungen auf Visitenkarten. (158) 19

## Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabfolgt. (28) 19



## Das künstliche Erläugne

von A. Berkovits & Comp. in Wien, Stefansplatz 6, ist ein aus feinstem Email gefertigtes Schälchen, natürlich in Bewegung und Ausbruch, das sich leicht und schmerzlos einfügen läßt. Anerkannt von den größten ärztlichen Autoritäten als gediegenste Leistung der Kunst. Herr A. Berkovits wird sich am 15. und 16. Mai d. J. in Laibach, „Hotel Elefant“, aufhalten. (209) 3—3

Ein

## Klavier

ist sogleich auszuleihen: Maria Theresia-Strasse, Haus Nr. 1, 2. Stock. (237)



## Für Weinändler!

## Vorzügliche alte sowie neue Weine

von den besten Weinbergen Kroaziens zu den billigsten Preisen. Transportgebinde von allen Dimensionen stets vorrätig. (236) 3—1

## Adolf Bethheim,

Kanzlei: Ecke Marie-Valerie-Gasse, Brinyi-Platz, im eigenen Hause, Agram.